

Joachim Grzega

## **Rezension zu Siegfried Tornows Buch *Abendland und Morgenland im Spiegel ihrer Sprachen***

### Abstract

Siegfried Tornow's book *Abendland und Morgenland im Spiegel ihrer Sprachen* ['Orient and Occident Reflected By Their Languages'] gives accounts on aspects of the cultural history of western (Latin) Europe, eastern (Orthodox) Europe and the Arab (Islamic) world that are relevant for the development of the societal role of languages. The author is particularly interested in the function and prestige of religious languages, the rise of the vernacular languages and language contacts (especially translations). Ultimately, Tornow relates the culture's concept of history to the history of languages in these cultures: the linear model of the Orthodox world to its adherence to the once determined "high" language by modernizing this language as long as possible, the cyclic model of the Islamic world to the adherence to the once determined "high" language in its original form, the dialectic model of western Europe to the rise and fall of certain languages.

### Sommaire

Le livre de Siegfried Tornow, *Abendland und Morgenland im Spiegel ihrer Sprachen* ['Orient et Occident reflétés par leur langues'] présente des aspects de l'histoire culturelle de l'Europe occidentale (latine), de l'Europe orientale (orthodoxe) et du monde arabe (islamique) qui sont rélevants pour le développement du rôle sociétal des langues. L'auteur est particulièrement intéressé à la fonction et au prestige des langues religieuses, à l'avancement des langues vernaculaires et aux contacts de langues (surtout aux traductions). Finalement, Tornow lie le concept d'histoire de trois cultures à l'histoire linguistique dans ces cultures: le modèle linéaire du monde orthodoxe à l'attachement à la langue une fois déterminée langue élevée en la modernisant autant que possible, le modèle cyclique du monde islamique à l'attachement à la langue une fois déterminée langue élevée en conservant leur forme originale, le modèle dialectique de l'Europe occidentale à la réussite et chute de certaines langues.

### Zusammenfassung

Siegfried Tornows Buch *Abendland und Morgenland im Spiegel ihrer Sprachen* beschreibt Aspekte der Kulturgeschichte des westlichen (lateinischen) Europas, des östlichen (orthodoxen) Europas und der arabischen (islamischen Welt), die für die Entwicklung der gesellschaftlichen Rolle von Sprachen relevant sind. Der Autor interessiert sich insbesondere für die Funktion und das Prestige von Sakralsprache, den Aufstieg von Volkssprachen und Sprachkontakte (speziell Übersetzungen). Am Ende verknüpft Tornow die kulturellen Konzepte von Geschichte mit der Geschichte von Sprachen in diesen Kulturen: das lineare Modell der orthodoxen Welt mit deren Festhalten an der einmal bestimmten Hochsprache durch längstmögliche Modernisierung derselben, das zyklische Modell der islamischen Welt mit deren Festhalten an der einmal bestimmten Hochsprache in ihrer ursprünglichen Form, das dialektische Modell Westeuropas mit dem Aufstieg und Fall bestimmter Sprachen.

Siegfried Tornow hat mit seinem Buch *Abendland und Morgenland im Spiegel ihrer Sprachen – ein kulturhistorischer Vergleich* (Wiesbaden: Harrassowitz 2009, 275 S.) eine Abhandlung verfasst, die vor allem für die historisch interessierten Sprachsoziologen in der Eurolinguistik interessant ist. Der Autor besticht gleichermaßen durch seine tiefe kulturgeschichtliche Kenntnis verschiedener Gebiete des eurasischen Kontinents und durch seine Fähigkeit, die für die Historische Sprachsoziologie und das kulturelle Verständnis wichtigsten Ereignisse und Strömungen herauszufiltern. Dabei ist sich der Verfasser der Problematik eines historischen Vergleichs und der Gefahr einer zu großen Vereinfachung bewusst (11f.), was sich auch in seinen Ausführungen ausdrückt.

Siegfried Tornows Arbeit gliedert sich neben einer Vorbemerkung, einer Einleitung, einem Schluss, dem Literaturverzeichnis und drei Registern (Personen, Orte, Sprachen/Schriften) in 11 bald sprachlich, bald kulturgeschichtlich definierte Kapitel:

1. Grundlagen
2. Die Sakralsprachen
3. Die Volkssprachen im Mittelalter
4. Zu den Quellen
5. Die Reformation
6. Das Europa der Vaterländer
7. Die Türken kommen
8. Die Aufklärung
9. Der Nationalismus
10. Zwischen Morgenland und Abendlang
11. Der Sozialismus

Der Autor behandelt dabei die Schriftsprachen, und zwar die frühmittelalterlichen “klassischen” Sakralsprachen (Griechisch, Latien, Hebräisch, Aramäisch, Arabisch), das Gotische, das Kirchenslawische, die romanischen und germanischen Literatursprachen und das Persische, die slawischen Sprachen und die Turksprachen. Dabei gilt sein besonderes Augenmerk drei Aspekten: (1) Funktion und Prestige von Sprachen, vor allem der Sakralsprachen, in der Gesellschaft, (2) die Geschichte der Verschriftung von Volkssprachen, (3) Sprachkontakte. Bei letzteren interessieren ihn hauptsächlich Übersetzungstätigkeiten; gelegentlich gibt es auch Anmerkungen zu sprachinternen Entwicklungen (z.B. 143).

Das Buch zeigt Charakteristika im Aufbau, die einem stark strukturbedürftigen Leser eventuell nicht leicht fallen. Die Mischung in der Betitelung der Hauptkapitel (Sprachen und kulturgeschichtlichen Strömungen) wird bei der Einteilung der Unterkapitel noch größer: mal ist es ein kulturgeschichtlicher Begriff, mal eine Sprache oder Sprachengruppe, mal eine sprachsoziologische Entwicklung, mal eine Region. Auch im internen Aufbau zeichnet sich das Werk eher durch Vielfalt denn durch Einheit aus. Mal gibt es Beispiele zu sprachinternen Entwicklungen, mal nicht. Mal werden Kulturgeschichtliches und Sprachgeschichtliches relativ schnell miteinander verbunden, mal erfolgt ein Bezug zur Sprachgeschichte erst nach langen kulturgeschichtlichen Beschreibungen. Mal steht ein synoptischer Blick am Anfang, mal steht er am Ende, mal fehlt ein solcher. Mal werden alle drei Räume (Westeuropa, Osteuropa, Orient) behandelt, mal fehlt Osteuropa, mal der Orient. Auf Grund dieser strukturellen Merkmale wirkt das Buch ein wenig wie eine Sammlung von einzelnen, in sich geschlossenen wissenschaftlichen Essays. Dazu trägt auch der Stil des Autors bei, der manchmal narrative und sprachspielerische Elemente einbaut, wie es in geschichtswissenschaftlichen Publikationen durchaus üblich ist. Auch auf ein sprachwissenschaftliches Publikum kann dieser Stil nach meinem Eindruck jedoch erfrischend wirken. Vielleicht wird man dem Buch gerecht, wenn man mit dieser strukturbezogenen Offenheit an die Lektüre geht.

Eine direkte Zusammenschau aller drei Räume erfolgt – soweit ich sehe – viermal, wobei diese gering scheinende Zahl eben auch Ausdruck der Vorsicht Tornows vor problematischen Vergleichen, Vereinfachungen und voreiligen Festlegen von Kulturraumstrukturen ist<sup>1</sup>. Die

<sup>1</sup> Auch die direkten Kontraste, die sich nur auf zwei Räume beziehen, sind interessant: 1. Während in Westeuropa jedem Individuum Wissen durch den Buchdruck zugänglich wird, verbleibt der Orient in einer Kultur schriftlich gestützter Oralität (79). 2. Bibelübersetzungen sind mit der Reformation verbunden: sie sind für die katholische wie für protestantische Konfessionen häufig, für die Orthodoxie sind sie selten (136). 3. Der zweifachen Wende von der Scholastik über den Humanismus zur Aufklärung entspreche in Westeuropas

vier Stellen seien hier, da für den Eurolinguisten besonders interessant, noch einmal zusammengetragen.

- Da das Arabische sowohl Volks- als auch Buchsprache ist, findet sich dort nicht das in den europäischen Volkssprachen seit dem Humanismus beobachtbare Instrument, das Vokabular durch Entlehnungen aus den Buchsprachen (hier Latein und Griechisch) zu bereichern (63).
- Im Gegensatz zu Judentum und Islam verfügt das Christentum über mehr als eine Sakralsprache (69).
- Während im mittelalterlichen Westeuropa die Volkssprachen immer mehr an Bedeutung gewinnen – insbesondere als Dichtersprachen –, bleibt die Rolle der Sakralsprachen in Osteuropa (Griechisch, Kirchenslawisch und – in Polen und Ungarn – Lateinisch) unangefochten. Wie in Europa entsteht im arabischen Raum eine neuer Sprachgebrauch in der Dichtung; allerdings entsteht hier nur eine einzige neue Dichtersprache, nämlich das Persische (114). Während in Westeuropa die Dichtersprachen später durch neue Kanzleisprachen ersetzt werden, hält sich das klassische Persische bis ins 19. Jahrhundert (115).
- Der Nationalismus und das Konzept einer Nationalsprache entstehen erst in Westeuropa, dann in den polyethnischen Regionen Osteuropas und schließlich im Orient (177), wobei in Osteuropa und im Orient administrative und sprachlich-ethnische Grenzen selten zusammenfallen (183).

Wer sich im Haupttext mehr direkte, alle drei Räume umfassende synoptische Passagen gewünscht hätte, zu denen der Verfasser sich ja in der Lage erwiesen hat, der wird doch durch das anschauliche, erhellende und erfrischende Schlusskapitel entschädigt. Diese kann vielleicht sogar als erstes gelesen werden. In diesem Schlusskapitel erfolgt in nuce eine Charakterisierung aller drei Räume als Spiegelung von Geschichtsmodell und sprachlicher Entwicklung.

- Das lineare Modell der griechischen und slawischen Orthodoxie mit seinem Streben nach Harmonie und Stabilität drücke sich im Jahrhunderte langen Festhalten an einer akzeptierten Hochsprache aus, und zwar wie folgt: “Anstatt allmählich zur Volkssprache überzugehen und die Diglossie zu beseitigen, suchte man so lange wie möglich, die Hochsprachen zu modernisieren” (239), am längsten in Griechenland.
- Das zyklische Modell der Araber spiegle sich ebenso im Festhalten an der Hochsprache wieder, aber auf andere Weise als in der Orthodoxie: “Alle Versuche, das Hocharabische zu modernisieren, enden zyklisch in der Wüste und bei dem in Sprache und Schrift unveränderlichen sakralen Text” (241).
- Das dialektalische Modell Lateineuropas schließlich, das weder Stabilität noch Harmonie kennt, entspreche der wechselvollen Sprachgeschichte: von 750 bis 1350 Nebeneinander von mittellateinischer Kirchen- und Bildungssprache und auf Volkssprachen basierenden Literaturvarietäten, von 1350 bis 1600 Ersatz von scholastischem durch klassisches Latein, Entdeckung des Griechischen und Hebräischen sowie Gebrauch der Volkssprachen als Amts- und Kirchensprachen, von 1600 bis 1800 Gebrauch der Volkssprachen als Wissenschaftssprachen, von 1800 bis 1950 Erfindung der Nationalsprachen, seit 1950 Vernachlässigung der Nationalsprachen und “die Bereitschaft, mehr oder weniger klaglos das Englische als globales Verständigungsmittel zu akzeptieren”.

---

Sprachenwelt der Wende vom scholastischen Latein über die reinen klassischen Sprachen hin zu den Muttersprachen. Diese fehlt im arabischen Raum, wo sprachliche Reformen im Schulwesen erst im 19. Jahrhundert nach europäischen Vorbild stattgefunden haben (173-175).

Freilich mag angesichts der vielen, in verschiedenen Ländern geführten Debatten zu Anglizismen und zum Gebrauch des Englischen sowie einzelner Vorschläge zur Formung eines speziellen Globalenglischen die Wertung in dieser letzten Beschreibung etwas oberflächlich wirken; aber gerade eine Zusammenfassung muss ja auch die großen Linien in der Gesamtschau der Geschichte herauszukristallisieren suchen. Nach einem Exkurs über die Ausdehnung des Konzeptes Europa äußert Tornow abschließend die Hoffnung, dass “an die Stelle des westeuropäische Bürgertums ein aufgeklärtes und sich seiner Verantwortung bewusstes Weltbürgertum tritt”.

Das Schlusskapitel ist als lehrreiche Überblickslektüre für jedes Seminar in historischer Euro-linguistik und jedes sprachkulturell geprägte Geschichtsseminar zu empfehlen. Lehrreich kann Tornows Buch auch für jene Eurolinguisten sein, die meinen, dass Europa nicht kulturell definiert werden solle, keine flexiblen Extensionsgrenzen aufweise und keine Zentren und Peripherien habe. Die Lektüre dieses Werkes regt dazu an, solche Positionen zu überdenken.

*Joachim Grzega  
Sprach- und Literaturwiss. Fakultät  
Universität Eichstätt-Ingolstadt  
Universitätsallee 1  
DE-85072 Eichstätt  
joachim.grzega@ku.de*

*Version erhalten am 23. Mai 2012*